

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 38

Artikel: Unsere Landwirthschaft!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Landwirthschaft!

(Frei nach G. Keller.)

Die Vöglein ruh'n und schimmernd ausgebreitet
Liegt Herbstesfarbe auf dem Blätterkranz;
Die Blüthe sank, doch mit dem Lichte streitet
Der tausendfält'gen Früchte Glanz.

Monate lang sah'n wir mit hohen Wonnen,
Was Kunst und Industrie ersonnen —
Was Erd' und Menschenkraft gelang,
Umdrängt uns jetzt im Uberschwang.

Es will sich zeigen, was der Spaten,
Der Pflug der harten Scholl' entringt,
Und er, der sorgsam plog der Saaten,
„Des Feldes Frucht zum Feste bringt“.

Alle Rüben, alle Bohnen,
Ähhl, der fest und üppig kracht,
Kurz, der Wurzeln Legionen
Haben wir zu Tag' gebracht,

Und, verschont vom Donnerwetter,
Äpfelgold und Traubenblau,
Butterbirn', poire de traitre,
Stellen wir zur lust'gen Schau.

Fremde Welttheil', Nationen
Importiren im Verein,
„Darum, wo wir kleinsten wohnen,
Darf die Müh' nicht kleiner sein“.

„Gleich stürmender Wolken geschlossenen Schaaren“
Drängt Jude und Christ zu uns Aermsten heran;
Den Gnadenstoss gibt dem, der meint sich zu wahren,
Natur, die wild-tobend verliess ihre Bahn.
In Kummer und Sorge aufreißt sich die Kraft,
Rückschritt ist ein Grauen dem Manne, der schafft.

Erst wenn man beim letzten Hemde,
Pfand- und Steuerzettel fand,
Suchen wir in weiter Fremde
Uns ein neues Heimatland.

Vaterland, sieh unser Mühen!
Schütze alle Kinder gleich!
Lass uns nicht von dannen ziehen,
Uns're Arbeit macht dich reich!

Beim interessanten Marschall.



öffnete man mir die Zelle.

„Salut!“ heilsarmee ich in dem von Lichtmangel überströmenden Raum.
„Hallelujah!“ hauchte die freischwebende Antwort und ich stand vor der berühmten Haudegerin.

Sie war eben daran, sich als Märtyrerin zu verkleiden und lud mich mit niedergelegenen Augen schelmisch lächelnd ein, ohne Furcht da zu bleiben.
Ihr Marschallstab hing bereits in Form eines rothen Sonnenparapluis an der Wand und die Schlachtenpläne in „postlagernden“ Couverts.

Ohne daß ich mich einer Frage bewußt gewesen wäre, ergriff sie mit großem Widerstreben das Wort und mit wenigen Sätzen unterrichtete sie mich innerhalb 3/4 Stunden über die Ziele der Heilsarmee, welche sanitär große Erfolge aufweist.

„Glauben Sie, mit Ihren Bekehrungsversuchen zu reüssiren?“

„Das ist meine innigste Ueberzeugung und ich zähle dabei hauptsächlich auf die Hülfe des Zimmermehrlernens.“

Berehrte Redaktion!

„Die Marschallin der Heilsarmee, Fräul. Booth, hat sich freiwillig in Gefangenschaft begeben!“ So lautete die erschütternde Nachricht, welche mich sofort trieb, auch ohne das Heilgeld, das Sie mir noch immer schicken können, meiner Pflicht nachzukommen.

Da die Schwierigkeiten nicht mehr so groß sind, ins Zuchthaus zu kommen, war ich sehr bald dort und mit einer Bereitwilligkeit, welche selbst Thali hätte rühren können,

„Wie so?“

„Der Mensch muß in seinen Urzustand zurückkehren. (Sie legte bereits ihre schönen Locken auf den Tisch.) Die Stimme und die Geberde muß wieder diejenige des neugeborenen Kindes werden. Nur ein von Herzen kommendes Stammen und ein dem übergebildeten Ohre unverständlicher Gefühlsausdruck geht zum Himmel!“

„Also verrückt werden?“

„Diese Krankheit kennt man bei uns nicht, die kennt nur Ihr und wir sollen die willkommenen Opfer unter Eurer Firma sein. Ihr seid verrückt und uns unschuldige Wesen steckt man in's Irrenhaus!“

„En avant“ fing ich begeistert an zu singen.

„Bruder!“ jauchzte mir die Erzmarshallin an die Brust und veranlaßte eine momentane Armseligkeit.

„Bruder, ich ernenne Dich zum Wachmeister!“

„Wachmeister?“

„Nein, zum Lieutenant! Zum Hauptmann! Zum Major!“

„Major!“ flehte ich.

„Zum Oberst! Zum General!“

„General?“ Die Thränen traten ihr in die Augen.

„Ich bin inspirirt, inspirirt! Bruder, ich ernenne Dich zum Marschall! An mein Herz, Herr Marschall! O, Trüllifer, Arm in Arm mit Dir, so fordere — — —“

„Ich schlage Recht vor!“ konzettirte ich.

Hinter mir krachte die Thüre zitternd in's Schloß.

Mein Marschallsbrevet habe ich bis zur Stunde noch nicht erhalten, was mich im Taggeld sehr schädigt. Ich hoffe, Sie werden das einsehen und es mir per Post zukommen lassen.

Wie immer Ihr

Trüllifer.

Eine Vision.

Mir ist des Nachts in süßem Traum
Herr Peterus begegnet
Und spricht zu mir: „Wie mir bekannt,
Wohnst Du am schönen Limmatstrand,
Dir muß ich Öppis sagen.“

Und spricht Der mit dem Schlüsselbund:
„Es hat mir halt gefallen!
Wollt einen schönen Oktobriz
Ihr haben, laßt im Limmatpiz
Die Sach' bis Ende stehen!“

Dann schied' ich ferner Sonnenschein
Und reise eure Trauben.
Keramiker, Du hast mein Wort,
Und 's Dönnlerhüttli laßt mir dort,
Es gibt euch kühlen Schatten.

Nur „rennet“ mir kein zweites Mal,
Ich hab' euch schon verwarnet;
Ihr müßt dem Geldli sötger han,
Für „Nöfklis“ ist das z'viel verthan,
Ihr müßt mir besser hausen.“

Spricht's und verschwindet; und ich bin
Dann plötzlich aufgewachet.
Gottlob, jetzt steht doch Alles noch
Und jammerschade wär' es doch,
Jetzt Alles schon verheien.

Und wär' ich jetzt der Herr Juan,
Ich wüßte, was ich thäte:
Ich schrie' dem Wettermacher dort:
„Herr Peterus, ein Mann, ein Wort“
Und ließ noch weiter saufeln.

Aus der Rekrutenprüfung.

Lehrer: Worin unterscheidet sich eine Republik von einer Monarchie?
Rekrut: 's wird, deich wohl, für üsereis öppe ein Hund sy!

* * *

Lehrer: Warum hat Wilhelm Tell den Landvogt Gessler erschossen?
Rekrut: Er hät'ne nüd chönne lybe!

* * *

Lehrer: Habt Ihr auch schon was gehört vom alten Zürichkrieg?
Rekrut: O ja!

Lehrer: Was denn?
Rekrut: Schüßet e Gotts Name!

* * *

Lehrer: In welcher Zone liegt die Schweiz?
Rekrut: Ich glaube, das wüßet Ihr selber nüd!